DEUTSCHE MEDICINISCHE WOCHENSCHRIFT.

Mit Berücksichtigung der öffentlichen Gesundheitspflege und der Interessen des ärztlichen Standes.

Erster Jahrgang.

Redacteur Dr. P. Börner.

Druck und Verlag von G. Reimer in Berlin.

Feuilleton.

August Müller.

Mit erschütterndem Lakonismus bringt der Telegraph soeben die Trauerkunde, dass ein Mann geschieden, der nicht nur einer der trefflichsten Gelehrten und Lehrer auf dem Gebiete der gesamten anatomischen Wissenschaften, sondern auch wegen seines ebenso tüchtigen als liebenswürdigen Charakters hochgeschätzt und beliebt war, wie Wenige. Schwerlich giebt es einen Universitätslehrer, dem von so vielen jetzt lebenden Aerzten unseres engeren Vaterlandes Vale! nachgerufen wird wie August Müller, der in noch rüstigem Alter, geboren am 11. August 1810, seinem Wirkungskreise als Professor an der Universität Königsberg in diesen trüben Octobertagen entrissen worden ist. Lange Jahre aber, ehe er zu jener Stellung berufen wurde, entwickelte der Verstorbene hier in Berlin eine Thätigkeit, die einen viel grösseren Umfang hatte als die spätere akademische und durch die er Jahr für Jahr mit der Mehrzahl derjenigen jungen Aerzte in Berührung kam, die sich zum Staatsexamen hier einfanden. Wer hätte nicht von Pauk-Müller gehört? denn so wurde er zur Unterscheidung vielleicht von dem grossen Johannes stets genannt, von ihm, der die Cursisten für die anatomische Station vorbereitete. Es ist ein schweres Amt dies Einpauken und nur zu leicht wird es zu einem mechanischen Drressiren, wenn der Lehrer kein anderes Ziel kennt als das, den vor dem Examen Bangenden das bescheidene Maass von Kenntnissen gewissermaassen einzutrichtern, dessen sie gerade bedürfen, um Scylla und Charybdis des „Cursus“, wenn auch angstvollen Herzens, doch schliesslich ungefährdet zu passiren. Das war indessen nicht Müller's Ansicht noch Müller's Weise. Von leidenschaftlicher Liebe für seine Wissen-

schaft erfüllt, vollkommen zu Hause in dem ganzen Gebiete derselben, einschliesslich der vergleichenden Anatomie, der Entwicklungsgeschichte und der Zoologie, hätte Müller sich einer Methode geschämt, wie sie bei dem „Einpauken“ üblich zu sein pflegt. Er gab natürlich, den Zwecken die er verfolgen musste entsprechend, einen nur kurzen Abriss der Anatomie, aber dieser war dem Inhalte nach vollständig und seiner Haltung nach durchaus wissenschaftlich. Dabei unterstützte ihn eine, ich möchte sagen, plastische Klarheit und Figürlichkeit des Vortrages, durch die er die grössten Schwierigkeiten leicht überwand und überwinden lehrte. Wer von seinen vielen Zuhörern dächte nicht zurück an seine Erläuterung des Peritonäums, welches uns jungen Cursisten als eine arge Klippe vorkam und durch Müller vermittelt eines rothseidenen Taschentuches in all seinen Winkeln und Höhlen so klar gelegt wurde, dass wir es wagen konnten vor dem gefürchteten Johannes, der in Wirklichkeit aber einer der nachsichtigsten Examinatoren war, zu erscheinen. Das Gedenken der Examina und der Vorbereitungs-Curse pflegt sonst im Allgemeinen kein so überaus freundliches zu sein, aber wem von uns, die wir uns einst nach und nach bei Pauk-Müller in der Dorotheenstrasse zusammengefunden haben, wäre nicht in heiterer Erinnerung geblieben das grosse trauliche, verräucherte Zimmer mit all seinen Büchsen, Präparaten und Tafeln, Skeletten, ausgestopften Vögeln, „Urväter-Hausrath“ allerlei, wem vor Allem nicht der prächtige Mensch mit dem klaren offenen Gesichte und den treuen blauen Augen, der an dem langen Tische in unserer Mitte docirend dasass! Wer vergässe die stets gefüllte Dose, die er herumwandern zu lassen pflegte, um die ermüdeten Ganglien seiner Zuhörer von Neuem zu erfrischen! Manchmal wurde allerdings selbst seiner zähen Kraft die Arbeit des „Einpaukens“ zu schwer und wohl auch zu langweilig, dann konnte er bei schönem Wetter abrechen und in irgend einem Biergarten die peripatetische Methode zur Anwendung bringen.

Diese segensreiche Lehrthätigkeit nahm dennoch nur eine Seite von

Müller's Leben in Anspruch, mit vollem aufopferungsfähigem Interesse gab er sich der politischen Bewegung hin und in dem heissen Jahre 1848 war es, als ich, damals noch ein Beflossener der Rechtswissenschaft, seine Bekanntschaft machte. Zwanzig Jahre älter als der enthusiastisch jugendliche Schwärmer, der gewiss nicht geglaubt hat, ihn einst einen Nekrolog zu widmen, war Müller mindestens so radical wie dieser selbst und stets bereit für seine Ansichten Alles einzusetzen. Dass er alle Fährlichkeiten des Belagerungszustandes bei seiner gradezu unglaublichen Offenheit im Aussprechen der bösesten Dinge glücklich überstanden hat, ist mir noch heute räthselhaft. Während aber das practische Leben, die zunehmende Erfahrung und der Kampf um's Dasein, so Viele von uns, die wir uns damals einbildeten, „die schöne Welt regieren“ zu müssen, nüchterner und realistischer (Göthe hat vielleicht Recht, wenn er meint, das hiesse eigentlich nichts anderes als „stumpfer“) geworden sind, blieb Müller, trotz aller Wandlungen um ihn her, der alte starre Idealist. So fand ich ihn denn unverändert wieder als ich sieben Jahre später nach Berlin zurückkehrte und mehr als Andere der Vorbereitung durch Müller zu bedürfen glaubte, um vor dem gleichnamigen grossen Anatomen und Physiologen ruhiger erscheinen zu können, dem wir im tollen Jahre wenig Freude gemacht hatten. Ich hörte bei August Müller grade in dem Monat, der endlich die Nachricht von dem Falle Sebastopols brachte. Da hielt es Pauk-Müller nicht bei der Splanchnologie mehr aus, tiefer als je griff er, voll aufathmend, in die Dose, das Peritonäum wurde bei Seite gelegt und die nächste Stunde vielmehr dazu benutzt, bei einem Glase Bier die kühnsten politischen Combinationen auszudenken.

Inzwischen war aber August Müller gleichsam über Nacht ein mit Recht berühmter Mann geworden. Lange Zeit schon beschäftigt mit den eingehendsten Studien über die Entwicklungsgeschichte der Neunaugen, gelang es ihm, bei diesem relativ hochstehenden Thiere die Thatsachen des Generationswechsels festzustellen, eine Entdeckung, die ihm einerseits den grossen Preis der Pariser Akademie, andererseits aber, und das war

vielleicht noch mehr, die volle Beachtung und Anerkennung Johannes Müller's eintrug. Der grosse Berliner Physiologe hatte bisher von ihm kaum Notiz genommen und wenn er es that, schwerlich mit Wohlwollen. Seit dem Jahre 1848 war er abgeschlossener und aristokratischer geworden als je vorher, was wusste er von August Müller Anders als dass derselbe, wie er annahm, träge Studenten der Medicin einpauke, damit sie vor ihm bestehen könnten, eine Beschäftigung, die ihm selbst ebenso schädlich als banausisch vorkam. Nun kam plötzlich zu seiner Kenntniss, dass dieser von ihm so niedrig geschätzte Einpauker entdeckt habe, die blinden, zahmlösen, im Schlamm lebenden Thiere, die man bisher als besondere Individuen mit dem Namen *Amniocoetus* in das System angereiht hatte, seien nichts als Larven des *Petromyzon*! Aber das konnte immerhin noch eine Entdeckung sein, die ein glückliches Ungefähr sogar manchen Dilettanten gestatten mochte. Johannes Müller sollte aber eine neue Ueberraschung werden, denn er überzeugte sich, als er August Müller selbst gesprochen hatte, dass er dem Manne entschieden Unrecht gethan habe. Er hatte gemeint, es handle sich um einen geschickten Empiriker, der vielleicht in der menschlichen Anatomie zu Hause sei und ein gutes Lelutalent besitze und nun fand er einen Mann, der im Gebiete der vergleichenden Anatomie und der Entwicklungsgeschichte nicht nur ein reiches wohlgeordnetes Wissen besass, sondern auch die Fähigkeit selbständig zu forschen. Mit der grossartigen Unbefangenheit und Unparteilichkeit, die Johannes Müller in seinen guten Tagen eigen war, trat er von diesem Augenblicke an mit aller Energie für die Zukunft August Müller's ein, unterstützt durch Freunde des Letzteren, die sich jünger als er inzwischen wie z. B. A. v. Graefe, mit einem Weltrufe auch einen schwerwiegenden Einfluss erworben hatten. Aber auch diesen Freunden machte der Schützling zu Anfang Noth genug. Von dem alten ungebändigten Idealismus konnte und mochte er nicht ablassen. Als es sich um eine Professur, wenn ich nicht irre, um Greifswald handelte, und der Cultusminister Herr v. Raumer, der durchaus geneigt war, sie ihm

zu verleihen, in einer, Müller gewährten Audienz offenbar so wohlwollend, wie es ihm möglich war, die Hoffnung aussprach, mit den politischen Excentricitäten würde es nun wohl vorbei sein, hielt sich August Müller verpflichtet, in einer zweifellos nicht sehr akademischen Ansprache sein treues Festhalten an der Demokratie zu betonen — und kam nicht nach Greifswald. Nach dem Tode des Embryologen Rathke wurde er indessen, ohne Urfehde schwören zu müssen, Professor in Königsberg, wo er besonders als Lehrer überaus segensreich gewirkt hat, während er von literarischen Arbeiten nur einige populäre Arbeiten veröffentlichte. Für das kommende Semester hatte er noch angekündigt wie gewöhnlich Präparir-Uebung und Anatomie des Menschen und Entwicklungsgeschichte, diesmal der wirbellosen Thiere, aber ehe er sein Lehramt wieder anzutreten vermochte, raffte ihn fern von der Heimath in der Schweiz der Tod in seinem 66. Lebensjahre hinweg.

Ich erwähnte schon manche berühmte Namen, deren Träger August Müller's Freunde von jeher waren. Zu ihnen gehörte vor Allem auch Virchow, für dessen Arbeiten August Müller 1848 ganz ebenso enthusiastisch war, wie für seine Politik, und den er, wie er mir oft erzählt hat, wohl hin und wieder zu korrigiren pflegte, wenn er gehört hatte, dass der jugendliche Chef der Berliner pathologisch-anatomischen Schule, die sich damals in ihrer Sturm- und Drangperiode befand, zu viele Nächte hindurch bis zum Morgen bei seinen Arbeiten gesessen hatte. All diese Freunde, die berühmten wie die unberühmten, werden Müller's Andenken treu bewahren. Wieder ist Einer von uns gegangen, der eng mit der Zeit verwachsen war, in der wir jung gewesen sind, von denen, die wir um so schmerzlicher vermissen, je mehr wir uns schon befinden gleich dem grossen Florentiner

Nel mezzo del cammin di nostra vita.

P. Boerner.